

Amts- und Intelligenz-Blatt

für die Oberamts-Bezirke

Magold, Freudenstadt und Horb.

N^o 17.

Freitag den 28. Februar

1845.

Wöchentlich erscheinen 2 Nummern, und zwar einen ganzen Bogen stark, je am Dienstag u. Freitag. Der halbjährige Preis ist, ohne Speditionsgebühr, nur wenige 45 kr. Alle Postämter des Inn- und Auslandes nehmen Bestellungen an. Die Einrückungs-Gebühr beträgt für die dreispaltige Linie 1 1/2 kr.

Ämtliche Erlasse.

Oberamt Magold.

Magold.

Den Zimmerleuten Christian Bachmann von Wildberg und Christian Glas von Ebhausen ist das Meisterrecht dritter Stufe ertheilt worden.

Den 25. Febr. 1845.

K. Oberamt,
Daser.

Oberamt Freudenstadt.

Freudenstadt.

Auswanderung.

Friedrich Fried, Schneider von Reinerzau, und seine Ehefrau, wandern in die Schweiz aus, nachdem sie die gesetzliche Bürgerschaft gestellt haben.

Den 25. Febr. 1845.

K. Oberamt,
Süskind.

Freudenstadt.

Auswanderung.

Caroline Louise Klumpp von Schwarzenberg wandert in die Schweiz aus, und hat die gesetzliche Bürgerschaft geleistet.

Den 26. Febr. 1845.

K. Oberamt,
Süskind.

Oberamt Horb.

Horb.

Die am 25. d. M. auf den 4. März

angekündigte wiederholte Veranforderung der Schlosser-Arbeit bei dem Schul- u. Rathhaus-Bauwesen in Rohrdorf kann vorläufig nicht stattfinden.

Den 26. Febr. 1845.

K. Oberamt,
Wiebekink.

Oberamtsgericht Freudenstadt.

Baiersbronn,

Oberamtsgerichts Freudenstadt.

Schulden-Liquidation.

In der Gausache der Wittwe des weil. Johann Georg Braun von Baiersbronn, Anna Maria geb. Kaiser, werden die Gläubiger derselben zu der am Dienstag den 25. März 1845

Morgens 8 Uhr

auf dem Rathhaus zu Baiersbronn stattfindenden Schulden-Liquidation bei Vermeidung des Ausschlusses von der Masse, beziehungsweise der Majorisirung, andurch vorgeladen.

Freudenstadt den 22. Febr. 1844.

K. Oberamtsgericht,
Glocher.

Magold.

Schulden-Tilgung der Oberamts-Leihkasse betreffend.

Um den von der Amtsversammlung beschlossenen, und von der K. Kreis-Regierung genehmigten Schulden-Tilgungs-Plan der aufgelösten Oberamts-Leihkasse einhalten zu können, ist nöthig, daß wegen der eingeklagten Bürgschafts-Capitalien und Zinse, insoweit nicht neue

Bürgscheine eingelegt worden sind, nunmehr Real-Execution verhängt wird; man versteht sich daher zu den betreffenden Gemeinde-Vorstehern, daß sie das Erforderliche verfügen werden, damit die unterzeichnete Stelle nicht in die unangenehme Lage kommt, Justiz-Verzögerungs-Klagen anstellen zu müssen.

Wegen der verfallenen Ziesler und Zinse aus Pfand-Capitalien wäre das Gleiche zu beobachten.

Die längere Anborgung der mit ungenügendem Unterpfand versicherten Capitalien hängt von dem Einlauf der theilweise noch ausstehenden erneuerten Bürgschafts-Urkunden ab, daher deren Einsendung binnen 14 Tagen entgegen-gesehen wird.

Im Falle bei den Schuldnern die Anwendung von Executions-Maßregeln voraussichtlich von keinem günstigen Erfolg wäre, so sind die Bürgen, welche in Solidum als Selbstschuldner und Selbstzähler haften, ohne Weiteres anzugreifen.

Den 27. Febr. 1845.

Oberamtspflege,
Koller.

Altensteig Stadt.

Kalkstein-Beifuhr-Akkord.

Da auf den unterm 1. Febr. auf hiesigem Rathhaus stattgehabten Kalkstein-Beifuhr-Akkord theilweise Nachgebote erfolgt, so wird am

Mittwoch den 12. März 1845

Nachmittags 2 Uhr
 auf hiesigem Rathhaus ein nochmaliger
 Abstreich vorgenommen, wobei zugleich
 der weitere Bedarf von Kalksteinen, auf
 die Straßen gegen Egenhausen und
 Spielberg zu, sowie auf die obere Thal-
 straße an der Garrweiler Brücke, gegen
 der Neumühle, in Abstreich gebracht,
 wozu die Liebhaber eingeladen werden.
 Den 26. Febr. 1845.
 Stadtpfleger Schupp.

S u l z,
 Oberamts Nagold.
Frucht- und Strohverkauf.
 Auf dem hiesigen Rathhaus werden am
 Montag den 3. März
 Vormittags 10 Uhr
 20 Schfl. Linsen,
 2 " Linsen-Gersten,
 3 " Wicken,
 5 " Wicken-Haber,
 6 Sri. Erbsen,
 550 Büscheln Linsenstroh,
 180 " Wickenstroh und
 ein Quantum Linsen- und Wicken-
 Geschüttich im Aufstreich ver-
 kauft.
 Die Wohlblöblichen Ortsvorstände
 werden ersucht, diesen Verkauf öffent-
 lich bekannt machen zu lassen.
 Den 21. Febr. 1845.
 Schultheiß Dürr.

Enzthal,
 Oberamts Nagold.
Liegenschafts-Verkauf.
 Aus der Gantmasse des Joh.
 Carl Gramel, Wagners da-
 hier, werden
 am 14. März d. J.
 Mittags 12 Uhr
 folgende Realitäten im Aufstreich ver-
 kauft werden.

- Gebäude:
 1) die Hälfte an einem im Jahr 1835
 neuerbauten Bohnhaus u. Scheuer
 und einer Wagnerhandwerksstätte
 neben der Straße;
 Wiesen und Acker:
 2) die Hälfte an 5 Morgen 1 1/2 Brtl.
 9 1/4 Ruthen beim Haus;
 Acker und Mähfeld:
 3) die Hälfte an 1 Morgen 1/2 Brtl.
 30 1/2 Ruthen am Langenhardt;
 4) die Hälfte an 30 Ruthen Küchen-
 garten beim Haus.

Die Verkaufs-Verhandlung findet
 auf dem Rathszimmer im Gasthause
 zum Hirsch dabier statt, wobei sich aus-
 wärtige unbekante Käufer mit obrig-
 keitlichen Vermögens-Zeugnissen zu ver-
 sehen haben.

Am 24. Febr. 1845.
 Güterpfleger:
 Gemeinderath Kern.

Huzenbach,
 Oberamts Freudenstadt.
Geld auszuleihen.
 Es liegen bei der Gemeindepflege da-
 hier gegen gesetzliche Versicherung und
 5 Procent Verzinsung 600 fl. zum Aus-
 leihen parat.
 Den 25. Febr. 1845.
 Gemeindepfleger Frey.

Thumlingen,
 Oberamts Freudenstadt.
Geld auszuleihen.
 Bei der hiesigen Gemeindepflege
 liegen 400 fl. gegen gesetzliche
 Sicherheit und 5 Procent zum
 Ausleihen parat.
 Den 23. Febr. 1845.
 Gemeindepfleger
 Kläger, Bauer.

Privat-Anzeigen.

N a g o l d.
 Ein geräumiges heizbares Zimmer ver-
 mietet
 F. W. Fischer.

N a g o l d.
Dienst-Gesuch.
 Ein Mann vom Schulfach, 24 Jahre
 alt, nüchternen Wandels und mit guten
 Kenntnissen begabt, sucht eine Hausleh-
 rerstelle unter ganz billigen Ansprüchen.
 Das Nähere ist zu erfahren bei
 Ausgeber dieses Blatts.

Fünfbronn,
 Oberamts Nagold.
 Der Unterzeichnete verkauft
 billigt einen neuen
 Wagen und Pflug
 um billigen Preis.
 Den 26. Febr. 1845.
 Adam Alber,
 Bäcker.

Altenstaig.
 Bei dem am Stephanus-Feiertag im
 Anker hier stattgefundenen Concert kam
 ein Stock von Meerrohr, roh lakirt,
 und mit einem geschlitzten Knopf von
 Elfenbein versehen, aus dem untern
 Nebenzimmer abhanden; derjenige, wel-
 cher solchen mitgenommen, wolle ihn
 dorthin zurückgeben, wenn er sich keiner
 Verlegenheit aussetzen will.
 Den 29. Febr. 1845. S.

Altenstaig.
Bürgergesellschaft.
 Nächsten Mittwoch den 5ten März als
 am Friedrichstage bei
 Fr. Kehle,
 Röhlenswirth.

Ueberberg,
 Oberamts Nagold.
Geld auszuleihen.
 Bei dem Unterzeichneten liegen
 60 fl. Pflegschafts-Geld gegen
 zweifache Versicherung zum Aus-
 leihen parat.
 Den 24. Febr. 1845.
 Adam Bauer,
 Pfleger.

Thumlingen,
 Oberamts Freudenstadt.
Geld auszuleihen.
 Bei dem Unterzeichneten liegen
 gegen gesetzliche Sicherheit aus
 seiner Schanzschen Pflegschaft
 600 fl. gegen 5 Procent zum Auslei-
 hen parat.
 Den 21. Febr. 1845.
 Kläger, Bauer,
 Pfleger.

Pfrondorf,
 Oberamts Nagold.
Geld auszuleihen.
 Bei dem Unterzeichneten liegen
 112 fl. Pfleggeld gegen gesetz-
 liche Versicherung auszuleihen.
 Den 25. Febr. 1845.
 Johann Georg Renz.

Hochdorf,
 Oberamts Horb.
Geld auszuleihen.
 Bei dem Unterzeichneten liegen gegen
 gesetzliche Versicherung 30 fl. Pfleggeld
 zum Ausleihen parat.
 Den 17. Febr. 1845.
 Schreinermeister Kas.

Wf
 Gestor
 Registrator
 Stuttgart
 Durch
 Extrapost-
 legten Febr.
 eine Station
 hen Kenntni
 Unter
 zu Bittelbro
 und der zu
 Jesingen, se
 hülfen Sige
 Der v
 kath. Schul
 sungen präse
 erhielt die
 Stutt
 Mesner- un
 welcher nebe
 währt, habe
 Stelle vorje
 Den 21
 Nag
 Es wa
 Söhne, den
 hinterließ.
 Der A
 der Zweite
 Dritte, der
 Zweite war
 sein Erbthei
 — In
 besten seiner
 Brüder ihr
 sammenthun
 mer Teufel
 speist und
 habe, was
 d. h. gar n
 Der A
 zu sehen, g
 — Gi
 Stiesel, un

Der Gesellschaftler.

Württembergische Chronik.

Gestorben: Den 6. Febr. zu Langenburg Kammer-Registrator Braun, 46 Jahre alt. — Den 22. Febr. zu Stuttgart Rechtskonsulent Dr. Griesinger, 77 Jahre alt.

Durch höchste Entschliesung vom 19. d. M. ist die Extrapost-Taxe für den Zeitraum vom 1. März 1845 bis legten Febr. 1846 auf 1 fl. 24 kr. für ein Pferd und eine Station festgesetzt worden; was hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird. Stuttgart den 20. Febr. 1845. Ministerium des Innern.

Unter dem 21. Februar wurde der evang. Schuldienst zu Mittelbrunn dem Lehrgehülfen Seydel zu Möckmühl, und der zu Neuweiler dem Unterlehrer Schildknecht zu Jesingen, so wie der zu Bissingen (D.Ulm) dem Lehrgehülfen Sigel zu Erdmannhausen übertragen.

Der von dem Grafen v. Stadion in Wien auf den kath. Schul-, Mesner- und Organistendienst zu Hundesingen präsentirte Schulgehülfe H. Kocher in Unterstadion erhielt die landesh. Bestätigung.

Stuttgart. Die Bewerber um den erledigten Schul-, Mesner- und Organistendienst in Hüttingen, D.N. Alen, welcher neben freier Wohnung ein Eink. von 298 fl. gewährt, haben sich binnen 4 Wochen bei der unterzeichneten Stelle vorschriftsmäßig zu melden.

Den 21. Februar 1845. K. kath. Kirchenrath.

Für den Vorstand: Schedler.

Der gestiefelte Kater.

Nagelneues Märchen in uraltem Gewande.

Es war einmal ein Müller. Dieser Müller hatte 3 Söhne, denen er eine Mühle, einen Esel und einen Kater hinterließ.

Der Ältere eignete sich ohne Weiteres die Mühle zu; der Zweite nahm sein Musterbild — den Esel — und der Dritte, der — Gottlob leider! — noch dummer als der Zweite war, ließ sich mit dem Kater abspeisen. Er nahm sein Erbtheil bei'm Schwanz und trug es nach Hause.

— Ich bin ein guter Kerl, sagte er unterwegs zum besten seiner Freunde, d. h. zu sich selbst. Wena meine Brüder ihr Erbtheil — die Mühle und den Esel — zusammenthun, haben sie ein ungeheures Vermögen; ich armer Teufel aber, wenn ich meinen Kater als Hasen verSpeist und mir aus seinem Fell eine Pelzkappe gemacht habe, was bleibt mir dann? Noch weniger als nichts, d. h. gar nichts.

Der Kater, äußerst betrübt, seinen Herrn so bestürzt zu sehen, gab sich Mühe, ihn zu trösten.

— Geh mir, sagte er, einen Sack und ein Paar Stiefel, und ich will Dir zeigen, wo Barthel Most holt.

Als der Müller seinen Kater also reden hörte, verloren er und sein Stuhl vor lauter Erstaunen die Balance und waren im Begriff, umzufallen.

Bald aber faßte sich der Müller und sagte zum Kater: — Gut, Kater, ich will Dir Sack und Stiefel geben, wenn Du mir versprichst, mich dafür glücklich zu machen.

— Topp, sprach der gemüthliche Kater, zog sich die Stiefel an, hing sich den Sack um, warf Kleie und andere Vetterbissen hinein und rannte spornstreichs in ein Kaninchengehäge. Dort streckte er sich auf die Erde aus und stellte sich, als ob er todt wäre.

So hatte er kaum 5 Minuten gelegen, als ein armes Kaninchen ihm in die Falle lief. Er drehte ihm unbarmherzig den Hals um, lief ins Palais des Königs und fragte die Wache, ob Seine Majestät zu sprechen seyen.

— Unser allergnädigster König und Herr, sprach die Wache, geruhen zu ruhen.

— Seit wann? fragte der Kater.

— Seit vier Stunden.

— Man wecke Seine Majestät, sprach der Gestiefelte, denn ich habe dem Könige Etwas zu bringen, was ihm viele Freude machen wird.

Darauf wurde der schlaue Kater in den Thronsaal geführt, wo König Schnidschnack XCIV. in seiner ganzen Glorie auf dem Thronessel saß.

— Sire, sprach der Kater, der Marquis von Carabas, mein Herr und Gebieter, sendet mich, Ew. Majestät zu bitten, dieses Kaninchen als einen schwachen Beweis seiner Huldigung anzunehmen.

— Sage Deinem Herrn, daß Schnidschnack XCIV. Alles annimmt, antwortete der huld- und gnadenreiche Fürst mit dem allermildesten Lächeln, das seinem erhabenen Munde zu Gebote stand.

Der Kater machte eine möglichst tiefe Verbeugung und ging. Am andern Morgen stiefelte er in ein Kornfeld hinein und spannte dort seinen Sack von Neuem als Falle aus.

Und siehe da, gleich darauf fingen sich zwei arme Rebhühner.

Der gestiefelte Charge d'Affaires trug seine Beute wieder ins Schloß, und legte sie im Namen seines Herrn vor die Stufen des glanzumstrahlten Thrones des Monarchen nieder.

— Sage Deinem Herrn, daß Schnidschnack XCIV. in seiner angestammten Milde auch dieses neue Opfer huldreich anzunehmen geruht, sprach der König und hing dem Bevollmächtigten des Marquis eine Kette um den Hals, an welcher der grüne Gimpelorden 6. Klasse hing.

Der gestiefelte Kater, von der Huld Schnidschnacks zu Thränen gerührt, wischte sich mit seiner linken Pfote

2³/₄ derselben aus dem rechten Augenwinkel und beschloß, sich der Huld des Fürsten nicht unwürdig zu zeigen.

Täglich legte der Gestiefelte an die Stufen des Thrones ein Kaninchen oder ein Paar Rebhühner hin und Schnickschnack XCIV., der in seiner angestammten Milde gewohnt war, gar nichts zu geben, dafür aber Alles anzunehmen, wies natürlich auch diese Opfer seines treuen Vasallen nicht zurück.

Eines Tages, als der König mit seinem einzigen Töchterlein am Ufer des Flusses spazieren zu fahren geruhte, sagte der Kater zu seinem Herrn:

— Willst Du nun thun, was ich Dir sagen werde, dann ist Dein Glück für alle Zeiten gemacht.

— Sprich, geliebter Kater, was soll ich thun? fragte der Müllerssohn.

— Ins Wasser springen und Dich baden an dem Orte, an dem König Schnickschnack mit seiner schmutzen Tochter, der Prinzessin Lulu, vorüberfahren muß.

Der Müller befolgte den Rath seines Katers und warf sich ins Wasser.

In dem Augenblick, als die Equipage Seiner Majestät vorüberfuhr, rief der Gestiefelte mit dem ganzen Aufwande seiner Lungen:

— Hilfe! Hilfe! Der Herr Marquis von Carabas ertrinkt! Hilfe! Hilfe!

König Schnickschnack steckte sein gefalbtcs Haupt muthig zum Wagenfenster hinaus, um sich mit Allerhöchsteigenen Augen von der Befahr zu überzeugen. Gleich darauf befahl er seinen Leuten, den ertrinkenden Marquis zu retten. Er selber blieb, wie sich das von seinem Muthc nicht anders erwarten ließ, im Wagen sitzen und geruhte unterdessen, sich die Allerhöchsten Zähne zu stoßern.

Marquis von Carabas wurde glücklich aus dem Wasser herausgezogen und in den Wagen des Königs gebracht, der ihn, trotz der Einfachheit seines Badecostüme, neben Prinzessin Tochter setzen ließ.

Der Kater war unterdessen vorausgelaufen und hatte die Schnitter, welche auf den Feldern das Getreide mähten, durch Versprechungen aller Art in sein Interesse zu ziehen gewußt.

— Schlingel, sagte er zu ihnen, wenn der König Euch fragt, wem diese Felder gehören, so antwortet Ihr: dem Marquis von Carabas.

König Schnickschnack, der neugierig wie eine Eflter war, verfehlte nicht zu fragen: Wem gehört dieses wunderschöne Feld?

— Sire, antworteten die bestochenen Bauern, Alles, was hier zu sehen ist, gehört unserm gnädigen Herrn, dem Marquis von Carabas.

— Teufel, sagten Seine Majestät zu sich; mir scheint, daß dieser Marquis von Carabas fast eben so viel Land hat, als ich selbst!

Während der schlaue Kater immer weiter vorausgestiefelt war, um die Bauern zu bestechen und König Schnickschnack zu hintergehen, kam er an das Schloß eines verwunschenen Prinzen, welcher Eigenthümer dieser reichen Felder war.

— Ist es wahr, fragte der naseweise Kater, daß Ew. Hoheit die Gabe besitzen, sich in jedes Ihnen beliebige Vieh verwandeln zu können?

— Ich will Dich gleich überzeugen, sprach die verwunschene Hoheit und geruhte, sich augenblicklich in einen Löwen zu transformiren.

Der Kater, dem das Herz in die Stiefel fiel, verlor besonnengeachtet nicht den Muth und sprach:

— In einen Löwen, das ist leicht; aber in eine Maus, das ist viel schwerer; ich wette mit Ew. Hoheit um 5 Silbergroschen, daß Sie sich in Alles, nur nicht in eine Maus verwandeln können.

Seine königl. Hoheit, der verwunschene Prinz, der ein colossales Rindvieh war, nahm alsogleich die Gestalt einer kleinen Maus an. Der schlaue Kater aber ließ Seiner Hoheit keine Zeit, sich zum dritten Male zu verwandeln; er stürzte sich auf die Maus und — verschlang Seine königl. Hoheit mit Haut und Haaren.

Gleich darauf folgte die Equipage des Königs, die vor der Zugbrücke des Schlosses Halt machte. Der Kater stiefelte den allerhöchsten und hohen Herrschaften entgegen und ersuchte Seine Majestät, im Schlosse des Marquis von Carabas auszuruhen und einige Erfrischungen einzunehmen.

Schnickschnack XCIV. geruhte nebst Prinzessin Tochter allerhuldreichst auszusteigen und zuerst die Huldigungen der Diener an- und dann die angebotenen Erfrischungen einzunehmen.

Am Schlusse des improvisirten Festes, bei dem Seine Majestät mehr zu trinken geruht hatte, als Allerhöchstdieselben vertragen konnte, sagte der liebenswürdige Monarch zum Müllerssohne:

— Marquis von Carabas, willst Du mir einen Gefallen erweisen?

— Sire, mit tausend Freuden, antwortete der Pseudo-Edelmann.

— Nun denn, sey so gut und heirathe meine Tochter, die Prinzessin Lulu. Sie wird jeden Tag älter und bleibt am Ende sitzen. Sprich, Marquis, willst Du mein Schwiegersohn werden?

— Mein Herr und Gebieter, sprach der diplomatische Kater, will Prinzessin Tochter sofort zum Altar führen, um Ew. Majestät zu beweisen, wie gern Ihr treuester Vasall bereit ist, jedem Allerhöchstherrn Wünsche zu gehorchen.

— Bon! sprach Schnickschnack XCIV. und segnete den Bund der Herzen.

Aus dem armen Müllerburschen wurde ein Prinz. Bald darauf entsagte der König, zu Gunsten seines Schwiegersohnes, der Krone und zog sich als Naturforscher in eine unbekanntc Gegend zurück.

Und was wurde aus dem pflßigen Kater? — Der Kater wurde Oberhof- und Ceremonienmeister, Großkreuz des Gimpelordens 1. Klasse mit Brillanten, Pair, Minister und Präsident des geheimen Staatsrathes Seiner glorreichen Majestät.

Aber als sein Herr, der ci-devant Müller, des Katers

nicht mehr k
daß der Ank
rungen erwe
der Ungnade
schnack XCV
auf den T
stürzen. —

Sein
höchsten Bef
dem Reiche
bannt, und
die Ratte

Es fäl
Bauern im
hielt da fol
ob er's un
mes, sagte
Naturfesi
in allen dre

Ein M

Richtmes.
noch von de
stamme, ei
davon den
Richter, die
seyen. Aber
ben und un
der Welt an
derstrahlen

halten wir
freuen uns
zu uns wen
später Nach
Land erspa
wieder mun
drei Wochen
lich stimmt
„Wenn wi
bei Tage e
erst um 2
sputen, um

Nun d

kennt nicht
wie die Son
gelesen wir
erleuchten
daß unser
ten, der den
mer predigt
Wort, auf
Preis aus
deinen Dien

Sind v

nicht mehr bedurfte, jagte er ihn unter dem Vorwande, daß der Anblick des Geschießens in ihm traurige Erinnerungen erwecke, vom Hofe fort. Der eigentliche Grund der Ungnade war aber der, daß der neue Monarch, Schnidschnack XCV., sich überlegte: der schlaue Diener, der Dich auf den Thron gebracht, kann Dich eben so leicht wieder stürzen. — Und siehe da, der Ungnade folgte der Tod.

Sein Tod hatte die traurigsten Folgen. Auf Allerhöchsten Befehl wurden sämmtliche Rater und Ragen aus dem Reiche Schnidschnacks XCV. für alle Zeiten verbannt, und daher kommt es, daß seitdem in jenem Lande die Ratten und Mäuse freies Spiel haben.

Das Lichtmessfest.

Es fällt jährlich auf den 2. Februar und ist uns Bauern immer von Bedeutung. Mein alter Nachbar hielt da folgende Rede, und stellte die Disposition, als ob er's unserem Herrn Pfarrer abgelernt hätte. Lichtmess, sagte er, Ihr Nachbarn, ist uns auf dem Dorfe ein Naturfest, ein Kirchenfest und ein Hausfest, und in allen drei Punkten hübsch.

Ein Naturfest; das bringt schon der Name mit sich, Lichtmess. Es bringt Licht ins Jahr. Wohl weiß ich noch von der Schule her, daß es aus katholischen Zeiten stamme, eine Messe unter Licht gewesen sey, oder auch davon den Namen habe, daß in solchem Gottesdienste die Lichter, die Kerzen für Altar und Kirche geweiht worden seyen. Aber, da wir Evangelischen keine Messe mehr haben und uns die Lichter, die uns der liebe Gott am Lichte der Welt angezündet hat und auch von seiner Sonne niederstrahlen läßt, lieber sind, als alle sonstige Lichter, so halten wir uns auch bei Lichtmess an das Licht, und freuen uns der Sonne, die der Schöpfer merklich wieder zu uns wendet. Es wird nun doch schon eher Tag und später Nacht, und der Hausherr in Stadt und auf dem Land erspart an Del. — Auch werden die Sperlinge wieder munter und die erste Lerche pip, als ob sie in drei Wochen das volle Lied versuchen wollte. Und endlich stimmt zum Naturfeste auch das alte Volkswort: „Wenn wir haben Lichtmessen, mögen die Vornehmen bei Tage essen.“ Die Vornehmen, denn die setzen sich erst um 2 Uhr nieder, und können dann, wenn sie sich sputen, um 5 Uhr fertig seyn ohne Licht.

Nun das Kirchenfest, sagte der alte Nachbar. Wer kennt nicht den alten Simeon aus dem Evangelium, und wie die Sonne so freundlich auf die Kanzel scheint, wenn gelesen wird vom „Trost Israels“ und vom „Licht zu erleuchten die Heiden.“ Hab ich's doch immer gemerkt, daß unser Herr Pfarrer, je älter er wird, über den Altar, der den Heiland auf den Armen hatte, immer wärmer predigt. Und ich in meinen alten Tagen möchte das Wort, auf das ich schon als Junge horchte, um keinen Preis aus meinem Herzen geben: „Herr, nun lässest du deinen Diener in Frieden fahren.“

Sind wir aber alle Diener und Knechte Gottes, oder

solten's doch seyn, so bringt mich das Wort nun auch auf das Hausfest, zu dem uns hier zu Lande Lichtmess wird. Unfre Diener, unfre Knechte und Mägde ziehen da ein und ab. Und fast scheint's, als ob diesen auch das Wort für den Tag geschrieben sey. In Frieden fahren, das kann der freilich nicht, dem sein Vormund sagte: „Michel, wenn du nicht anders wirst, kriegst du keinen Herrn!“ und dem der Michel triumphirend erzählte, daß er fünf in einem Jahre gehabt. In Frieden fahren mag der redliche Diensthote, der sein Jahr ausgehalten: in Frieden fahren mögen die Getreuen, die viel Lichtmessen bei Einer Herrschaft sahen, und denen der Herr dann noch das gepflegte Pferd anspannen läßt, Lade, Flachs und Diensthode in die Heimath oder an den eigenen Heerd zu fahren.

Der alte Nachbar, der die Rede hielt, war selber Knecht gewesen und gefahren worden. Eine Thräne der Erinnerung machte seine Schlussworte weich, und die jungen Bursche, die mit in der Stube waren und nächste Lichtmess auch in Dienste wollten, sahen's ihm an, daß er an das ihm gewordene Lichtmess-Friedensfahren wohl noch das höhere und lehte in seinem Herzen knüpfte, das Friedensfahren zu Licht und Gnade, hinter dem gleich auch das Wort: „Ei du frommer und getreuer Knecht!“ als die rechte Diensthodenprämie geschrieben steht.

Tags-Reinigkeiten.

(Aachen, 17. Febr.) Die von hier und Burtscheid an den versammelten rheinischen Landtag gegangene Petition um Emancipation der Juden lautet: „Mit wahrer Freude folgten die Bewohner Aachens und Burtscheids den Verhandlungen des 7. rheinischen Landtags über die Emancipation der Juden, und die Abstimmung über diese, die sittliche und bürgerliche Existenz einer ganzen Religionspartei betreffende Frage, wurde hier wie am ganzen Rheine, mit dem aufrichtigsten Jubel begrüßt. Des Königs Majestät haben im Landtags-Abschiede die Erfüllung der Bitte um völlige Gleichstellung der Juden mit ihren christlichen Nebenmenschen in Aussicht gestellt, eine Bitte, die nicht etwa aus Egoismus hervorgegangen war, sondern die ihre Begründung findet im Geiste des Evangeliums und dem unserer Rechtsverfassung. Ihre endliche Erfüllung, an der wir nicht im mindesten zweifeln, fordert das Gebot der Nächstenliebe, fordert die fortgeschrittene Entwicklung des Volkes, fordert endlich die Gerechtigkeit! Lange Jahre hat das arme jüdische Volk unter dem Drucke seiner Nebenmenschen geseufzt und geduldig die Kränkungen ertragen, welche es sich unverschuldeter Weise so mannigfach zugezogen hat. Daß dieser Druck aufhöre, daß die Juden gleiche Rechte mit den übrigen Bewohnern des Staats endlich erhalten mögen, dazu beizutragen, ist unseres Erachtens die heiligste Pflicht eines Jeden, damit wir wenigstens in etwas dasjenige zu vergüten suchen, was wir an diesem unglücklichen Volke verbroschen haben. Nur aus diesem Grunde richten wir da-

ber unsere Bitte an die hohe Ständeversammlung, Sie möge noch einmal, wie Sie es früher kräftig gethan hat, Ihre Stimme für die rechtswidrig unterdrückten Nebenmenschen erheben und bei Sr. Maj. den Antrag stellen, daß es Sr. Maj. gefallen möge, den Juden gleiche politische Rechte mit allen übrigen Unterthanen zu ertheilen. Aachen und Burtscheid, im Febr. 1845.“ (F. J.)

(Mainz, 18. Febr.) Ein für alle Bewohner von Deutschland, welcher Confession sie angehören, höchst wichtiges Aktenstück ist der in diesen Tagen hier erschienene Hirtenbrief des hiesigen Hrn. Bischofs Dr. Kaiser. Wir geben daher einen kurzen Auszug mit Anführung der wichtigsten Stellen, und hoffen von Ihrer Unparteilichkeit, daß sie ihm eine Stelle in Ihrem geschätzten und weit verbreiteten Blatte anweisen: Nachdem der Herr Bischof seine Diözesanen mit den Worten des Evangeliums: „thut Buße“ auf die bevorstehende Fastenzeit aufmerksam gemacht, spricht er von den Forderungen, die im neuen Bunde an die Christen gestellt werden: „Gott ist heilig, sagt er, er ist gerecht, er ist gültig, er ist barmherzig, und wahrhaftig; wir sollen uns also bestreben, heilig, gerecht u. s. w. zu werden; wir sollen gerecht seyn gegen unsre Mitmenschen, wir sollen bedenken, daß Gott Gerechte und Ungerechte seine Wohlthaten genießen läßt; befehlen wir uns der christlichen Bruderliebe, von der wir wissen, daß sie uns ganz erfüllen, im täglichen Leben und Umgange mit andern leiten und führen soll, und daß ohne sie alle unsre Werke vor Gott keinen Werth haben. Gott ist die Liebe, wir sollen ihn, den allein Guten, über Alles lieben und unsre Nebenmenschen wie uns selbst, sollen durch Menschenliebe unsre Gottesliebe erweisen und allen zu erkennen geben, daß wir Christen sind. Diese Worte sind so wahr, so allgemein bekannt und anerkannt, und doch, wann hatte es jemals mehr Noth gethan, an diese Worte zu erinnern, als in unsern Tagen! An schönen Worten und süßen Redensarten über den Werth und die Nothwendigkeit der christlichen Bruderliebe fehlt es in unsrer Zeit freilich nicht, aber in der That ist es leider bei gar Vielen nur das eigne Ich, das sie lieben. Was sollen wir sagen, von der Liebe unsrer Zeit in unserm deutschen Vaterlande unter uns und allen denen, die mit uns an Jesus Christus glauben und sich Christen nennen? O, daß wir es nicht hätten erleben müssen, was sich seit einem und dem andern Jahre auf dem kirchlichen und religiösen Gebiete Uebels begeben hat! Was die Verständigen unter uns und unter andern Glaubensgenossen nicht für möglich gehalten, ist geschehen; dem Feinde der Menschen, dem Wiedersager von Anfang an, ist es gelungen, die Menschen ihrer Religion, ihres Glaubens wegen in Unruhe und Sorgen zu versetzen, das gegenseitige Vertrauen zu stören und einen unheimlichen Geist des Mißtrauens und der Feindseligkeit in ihre Mitte zu pflanzen. Grade der Glaube, der die Liebe gegen den Nächsten, gegen alle Menschen, Freunde und Feinde, zum Gebote hat und dieses Gebot dem ersten Gebote der Liebe gegen Gott gleichstellt, soll in seinen Uebungen gegen die

einen oder die andern seiner Bekenner als Liebe und Eintracht, als Recht und Freiheit störend verdächtigt und angegriffen werden! Wie aber läßt sich eine solche Erscheinung erklären in unserer Zeit, in einem Jahrhunderte, das sich so gern seiner Erleuchtung rühmt, in unsern Tagen, wo so viele nach Freiheit, insbesondere nach Gewissensfreiheit und nach Gleichheit der Rechte rufen? Kaum anders läßt sich diese Erscheinung erklären, als daß die Rufenden nur ihre Freiheit, ihre Rechte, nicht aber die der andern im Auge haben, oder daß sie auf dem Gebiete der Religion einen andern Maßstab für anwendbar halten. Aber sie sind doch Christen, Katholiken, Protestanten, oder auch Juden, Israeliten. — Wohl, sie heißen so, sind es aber nicht, denn sie verletzen das oberste Gesetz des alten und neuen Bundes, das Gesetz der Liebe, und verlaugnen den Grundsatz, den Jesus Christus feierlich ausgesprochen hat: „was ihr wollt, daß euch die Leute thun, das sollt ihr ihnen auch thun.“ Nun will aber jeder und wollen alle ihres Glaubens leben, denselben frei und offen bekennen, die Einrichtungen, die ihrem Glauben gemäß sind, ungehindert pflegen; ja so will es jeder, der aber so will, der muß auch Andere so wollen lassen. Bereits 300 Jahre sind verflossen, seit in Deutschland ein Theil unserer Brüder sich im Glauben von uns geschieden hat. Die Spaltung ist geschehen, die göttliche Vorsehung hat sie zugelassen; was aber Gott geschehen läßt, soll auch der Mensch dulden! Oder sollten die Menschen nicht wollen? Nun so müssen sie! Die Vermischung der verschiedenen Gläubigen ist einmal da, ihr Leben untereinander ist zu einer Nothwendigkeit geworden; es wäre daher thöricht und unvernünftig, wollten sie sich diese so viel an ihnen liegt, nicht redlich durch gegenseitige Toleranz, Duldsamkeit möglichst erleichtern und unzuführbar machen u. s. w.“ — Wir brechen hier ab, der Raum gestattet keine weitere Ausführung; möge dieses genügen, um die Gesinnungen des Oberhirten der katholischen Kirche in dem Großherzogthum Hessen zu verkünden. Möchten Alle, die berufen sind, auf gleiche Weise ihre Meinung auszusprechen, es auf eine gleichduldsame Weise thun; möchten solche versöhnliche Worte in Deutschland recht viele Leser und Anhänger finden! (F. J.)

(Hamburg, 18. Febr.) Von einem unserer angesehensten Schifferheder, Hrn. Sloman, wird zur Theilnahme an einer Reise um die Welt eingeladen. Ein großes Fregatenschiff soll zu diesem Zwecke ausgerüstet und während der ganzen Fahrt nur auf die Sicherheit, Bequemlichkeit, Unterhaltung und Belehrung der Reisenden Rücksicht genommen werden. Der Unternehmer hat ungefähre auf 20 reiseflustige und europamüde Personen gerechnet und das Passagiergeld (für den gehörigen Comfort auf dem Schiffe selbst) jährlich auf 5000 fl. Bco. die Person veranschlagt. Es werden also nur reiche Particuliers dieser Reise um die Welt sich anschließen können. — (Viele thäte man gerne noch hinter die Welt hinum schicken, um sie los zu werden.)

(Kar
der zweiten
Bormittags
sich in Bet
Stuttgart
Wie man
klärt haben
senbahnschu
Anschlußba

(Dre
Nachricht
miser mit
demiser
hiesige Pol
entfernten

(Mai
markte wur
preise von
7 M. Ger
27 fr. pr.
kostet diese
pr. Mtr.
heute: Wa
wozu Nehn
wozu Gebe
Rüböl koste
38 Mtr.
Maagfaam
ter Nachfra

Nach
hie und d
seyn, wie
angrenzende
segnet.

Nun
kam, von d
den sind.
zu gleicher
diese ganz
sey es auch
am 23. Fe
schirte, mit
Nacht vom
des großen

Was
schont hat,
unter dem

Von d
Hamburg s
gegangen,

(Karlsruhe, 20. Febr.) In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer der Landstände, welche von 9 Uhr Vormittags bis 3 Uhr Nachmittags währte, entschieden sich in Betreff der Richtung der Eisenbahn von hier nach Stuttgart 37 Stimmen für Pforzheim und 21 für Bietten. Wie man vernimmt, soll die Großherzogl. Regierung erklärt haben, daß sie fest entschlossen sey, keine weitem Eisenbahnschulden zu machen, und auf Staatskosten eine solche Anschlußbahn nie bauen werde.

(Dresden, 17. Febr.) So eben kommt uns die Nachricht zu, daß in Folge der Konflikte der Berg-Akademiker mit den Offizieren in Freiberg 49 Berg-Akademiker religirt oder verwiesen worden sind. Die hiesige Polizei hat den Auftrag, keinem der summarisch entfernten Studenten den Aufenthalt hier zu gewähren.

(Mainz, 21. Febr.) Auf unserem heutigen Fruchtmarkte wurden verkauft: 66 M. Waizen zum Durchschnittspreise von 7 fl. 30 fr., 33 M. Korn zu 5 fl. 44 fr., 7 M. Gerste zu 4 fl. 55 fr. und 110 M. Hafer zu 3 fl. 27 fr. pr. Darmst. Matter von 128 Litres. Weismehl kostet diese Woche 7 fl. 30 fr., Roggenmehl 5 fl. 50 fr. pr. Mtr. von 70 Kilogr. — Im Großhandel notirt man heute: Waizen pr. März 7 fl. 55 fr., Korn 5 fl. 45 fr., wozu Nehmer, zu 5 fl. 50 fr. Geber, Gerste 5 fl. 10 fr., wozu Geber, zu 5 fl. Nehmer, Hafer 3 fl., effectives Rüböl kostet 37 Mtr. pr. 280 Pfd. l. G., Oktober-Öl 38 Mtr., zu ¼—⅓ Mtr. billiger sind Nehmer da. Raagsaamen kostet 14 fl. Deutsche Kleesaat bei vermehrter Nachfrage höher; prima Waare bedingt 23 fl.

Nach Aussage einiger Reisenden soll in Tyrol hie und da ein so gelinder und schneearmer Winter seyn, wie man sich lange nicht zu erinnern weiß. Das angrenzende Bayern dagegen ist reich mit Schnee gesegnet.

Nun wissen wir auf einmal, woher die große Kälte kam, von der wir in vergangener Woche heimgesucht worden sind. Die Herren Astronomen haben zwei Cometen zu gleicher Zeit am Himmel entdeckt und behaupten, daß diese ganz allein an der Kälte schuld seyen, im Jahr 1819 sey es auch so gewesen. Den einen Cometen hat man am 23. Febr., wo er an dem kleinen Löwen vorbeimarschirte, mit gewöhnlichen Operngütern gesehen. In der Nacht vom 15. auf den 16. durchschnitt er den Schwanz des großen Bären.

Was die Rinderpest in Böhmen und Schlessien verschont hat, das wird jetzt ein Opfer der Lungenfäule, die unter dem Viehstand immer weiter sich ausbreiten soll.

Von den sonst so solid gebauten Handelshäusern in Hamburg sind in letzter Zeit ungewöhnlich viele zu Grund gegangen, in einer Woche 4 auf einmal, worunter das

Haus John Helbert sich befindet, das einen Bankerott von nahe einer Million ansagte. Ein solcher böser Einfall bringt gewöhnlich viele Menschen schuldlos in's Unglück. Man wünscht jetzt eine neue und strengere Fallitenordnung.

Wer etwa noch Lust hat, nach Polen auszuwandern. Dort sind jetzt die Kartoffeln theurer als die Äpfel, die doch nur als eine Seltenheit an Spalieren dort gezogen oder aus der Fremde eingeführt werden.

Zu verwundern ist's übrigens nicht, daß es an Kartoffeln fehlt. Im Königreich Preußen sind im Jahr 1840 von Kartoffeln 19 Mill. 814,000 Scheffeln zu Branntwein verbrannt worden, außerdem noch 3,149,000 Schfl. Getreide. Davon hätten 524,833 Menschen, per Kopf mit 6 Schfln. Getreid und mit 22 Schfln. Kartoffeln jährlich genährt werden können, und es wären noch für 375,000 Menschen so viel Kartoffeln übrig geblieben, daß jeder 22 Scheffel jährlich zur Nahrung gehabt hätte. Kann's dann befremden, wenn man von steigender Noth und Mangel hört, und wenn der Branntwein die Gefängniß- und Zuchthäuser und die Spitäler bevölkert?

Auf dem mittelländischen Meer wütheten seither unausgesetzt so arge Stürme, daß mehrere Schiffe, worunter sich englische, italienische und ein schwedisches befanden, gescheitert sind.

In den Weingärten von Würzburg hat leider die strenge Kälte auf die ungedeckten Weinstöcke eine üble Wirkung geäußert, da alle Reben ohne Unterschied der Lage erfroren gefunden wurden.

In dem französischen Dorf Moliere ist der Schnee von einem Berg, der in dasselbe hereinragt, herabgestürzt und hat 4 Häuser mit den Einwohnern verschüttet. Einige Personen fand man beim Ausgraben noch am Leben, 11 aber sind umgekommen.

Der erfindungsreiche Schneidermeister Hoyer in Leipzig hat Preßfreibeischosen erfunden, die er besonders den Schriftstellern im Königreich Sachsen empfiehlt, da man darin keine Censur spüre.

Der Kaukasus ist nun verloren. Sieben neue Heerführer hat der Kaiser von Rußland ernannt und ihnen unbeschränkte Vollmacht gegeben, die Bergvölker am Kaukasus zu schlagen und auszurotten. Es ist doch schade um die Leute.

Nach der neuesten Schrift von Harnisch sind in Preußen noch Landschullehrer-Stellen unter 10 Thaler jährlichen Einkommens 263 evangelische und 60 katholische, zwischen 10 und 20 Thlr. 641 evangelische und 216 katholische, zwischen 20 und 40 Thlr. 1652 evangelische und 635 katholische, zwischen 40 und 60 Thlr. 2001 evangelische und 824 katholische, zwischen 60 und 80 Thlr. 2116 evangelische und 841 katholische, zwischen 80 und



100 Thlr. 1807 evangelische und 1026 katholische. Der Durchschnitt ist jährlich 85 Thlr.

Die Königin Victoria von England geht mit der Absicht um, ihren Gemahl nächster Tage mit dem Königstitel zu überraschen. Mit dem Titel werden dann die Mittel von selbst nachfolgen.

Vom oberen Schwarzwalde, den 24. Februar. Bei uns, von wo früher so viele Frucht nach Baden versendet wurde, findet jetzt so ziemlich gar keine Fruchtausfuhr mehr statt. Im Gegentheile erhalten wir fortwährend aus Baden Frucht, welche auf der badischen Eisenbahn aus der Rheingegend kommt. Auf den Fruchtmart in Alpirsbach, von wo das Kenzinger Thal abwärts früher regelmäßige Züge von Fruchtwägen gingen, bringen jetzt badische Fruchthändler Waizen und Gerste zum Verkauf. Der Einfluß der badischen Eisenbahn auf alle Theile des gewerblichen Wesens tritt immer bedenklicher hervor und wird sich bald nicht bloß längs der Gränzen, sondern durchs ganze Land zeigen, wenn nicht auch bei uns mit gleichem Kraftaufwand wie in Baden Hand an das neue Verkehrsmittel gelegt wird.

Auflösung der Aufgabe

in Nro. 15. dieses Blattes, ohne Anwendung der Algebra.

Herr Schulmeister B a u d e r in Nagold, Herr Schultheiß Nestle in Pfrondorf und Herr Schulmeister Hörz in Besenfeld lösten die Aufgabe richtig.

Vor die Thür wird $\frac{1}{5}$ der Mannschaft gestellt und bleibt

$\frac{4}{5}$ als Rest. Davon $\frac{1}{4}$ gibt ebenfalls $\frac{1}{5}$ des Ganzen, der Rest ist $\frac{3}{5}$, davon $\frac{1}{3}$ ist wieder $\frac{1}{5}$ des Ganzen, und der Rest $\frac{2}{5}$, wovon die Hälfte und der überbleibende Rest jedes $\frac{1}{5}$ des Ganzen sind. Die Mannschaft ist also in 5 gleiche Theile getheilt, wovon der erste Theil zum Empfange des Geldes in die Schatzkammer geht. Nimmt man an, die ganze Mannschaft habe aus 100 bestanden, so war das $\frac{1}{5}$, welches Geld empfing 20 Mann. Davon bekam der Erste 1 Geldstück und der Letzte 20. Diese beiden Zahlen sind das erste und letzte Glied einer 20gliedrigen arithmetischen Progression, folglich die Summe derselben (oder die Zahl der Geldstücke, welche die 20 Mann empfangen haben) = $(1 + 20) \times 10 = 210$ Geldstücke. Da bei der Zahl von 100 Mann 210 Geldstücke unter den in der Aufgabe gegebenen Bedingungen ausbezahlt sind, so bekommt Jeder mehr als 1 Geldstück, folglich die Zahl 100 nicht die rechte. Hätte man 200 Geldstücke ausgezahlt, so wäre gerade doppelt so viel ausgezahlt, als es seyn sollte, und dann wäre unter den in der Aufgabe gegebenen Bedingungen die Zahl 50 die richtige für die Mannschaft. Man hat aber 210 Geldstücke oder 110 Stück zu viel, ein Beweis, daß die Zahl 50 zu groß ist. Die richtige Zahl findet man, wenn man von 50 einen eben so großen Theil abzieht, als (in 100) 10 über 100 ist, also $\frac{1}{10}$. Der zehnte Theil von 50 ist 5, folglich ist die richtige Zahl für die Mannschaft 45. Probe. $\frac{1}{5}$ von 45 ist 9 oder die Mannschaft, welche Geld empfangen hat. Der Erste bekommt 1 Geldstück, der neunte deren 9, welche Zahlen das erste und letzte Glied der 9gliedrigen arithmetischen Progression sind, also deren Summe oder die Zahl der ausgezahlten Geldstücke = $(1 + 9) \times 4\frac{1}{2} = 45$ Geldstücke. — Prüfe. —

Wöchentliche Frucht- und Brod-Preise.

In Altenstaig am 26. Februar 1845.		In Freudenstadt am 22. Februar 1845.		In Tübingen am 21. Februar 1845.		In Calw am 22. Febr. 1845.	
fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
Dinkel, alter . 1 Sch.	—	Kernen . . . 1 Sch.	12 48	Dinkel . . . 1 Sch.	6 6	Kernen . . . 1 Sch.	12 42
			11 28		5 14		12 —
			10 40		4 36		11 30
Dinkel, neuer . 1 Sch.	5 12	Roggen . . . "	—	Haber "	4 30	Dinkel "	5 6
	5 6		—		4 9		4 55
	5 —		—		4 —		4 45
Haber "	3 36	Gersten . . . "	9 30	Gersten . . . 1 Sri.	1 3	Haber "	3 44
			9 —	Kernen "	1 28		3 42
Gersten "	9 36		8 12	Roggen "	—		3 40
Roggen "	9 36	Haber "	4 6	Linzen "	1 40	Roggen . . . 1 Sri.	1 12
Kernen "	12 16		4 —	Erbfen "	1 32	Gersten "	1 4
	12 —		3 48	Wicken "	— 41	Bohnen "	1 36
Bohnen "	—	Brodtare:		Bohnen "	1 11	Wicken "	— 35
Wicken "	—	4 Pfd. Kernenbr. kosten	— 11	Brodtare:		Erbfen "	1 24
Müblfrucht . . "	9 36	1 " Mittelbrod "	— 10	4 Pfd. Kernenbr. kosten	— 11	Linzen "	1 20
Linzen "	12 48	4 " Schwarzbr. "	— 9	1 Kreuzerweck muß wä-		Brodtare:	
		1 Kreuzerweck muß wä-		gen 7 Loth 3 D.		4 Pfd. Kernenbr. kosten	— 11
Brodtare:		gen 7 Loth 2 D.				1 Kreuzerweck muß wä-	
4 Pfd. Kernenbr. kosten	— 10					gen 7 $\frac{3}{4}$ Loth.	
1 Kreuzerweck muß wä-							
gen 8 $\frac{1}{2}$ Loth.							

Redakteur F. W. Fischer. — Druck und Verlag der Fischer'schen Buchdruckerei.

Am
No 18
Der halbröh
nehmen Best
Am
Ob
Nachgenannt
fanterie-Reg
threr Abschie
Vormittags
sich einzufin
und Urlaube
Johannes
Johann
stais
Michael
Jakob Th
Johann
Johann
Andreas
Johannes
Egidius
David M
Johann
Johann
terbaq
Andreas
Johann
Johann
Ruisfra
Conrad
hausen
Johannes
Laver
Johann
Johann
Jakob Fu
Gottlieb